



„O du fröhliche...“: Die schönsten deutschsprachigen Weihnachtslieder erklangen im Jugendkulturhaus in Gleiwitz während des Galakonzert des 5. Regionalen Weihnachtsliederwettbewerb.

Lesen Sie auf S. 2



„Antonia. Auf der Suche nach ihrer Insel“: Vor kurzem hat die Sozial-Kulturelle Gesellschaft der Deutschen im Opper Schlesien ein Kinderbuch mit einem Hörspiel herausgegeben.

Lesen Sie auf S. 2



Gilbert Cierpiol: Deutsch zu sprechen – unser Ziel: Wir erinnern an Menschen der ersten Stunde und ihre persönlichen Erlebnisse, die mit der Gründung des DFKs Schlesien verbunden sind.

Lesen Sie auf S. 3

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Rydultau: Filmvorführung „Jo był ukradziony“

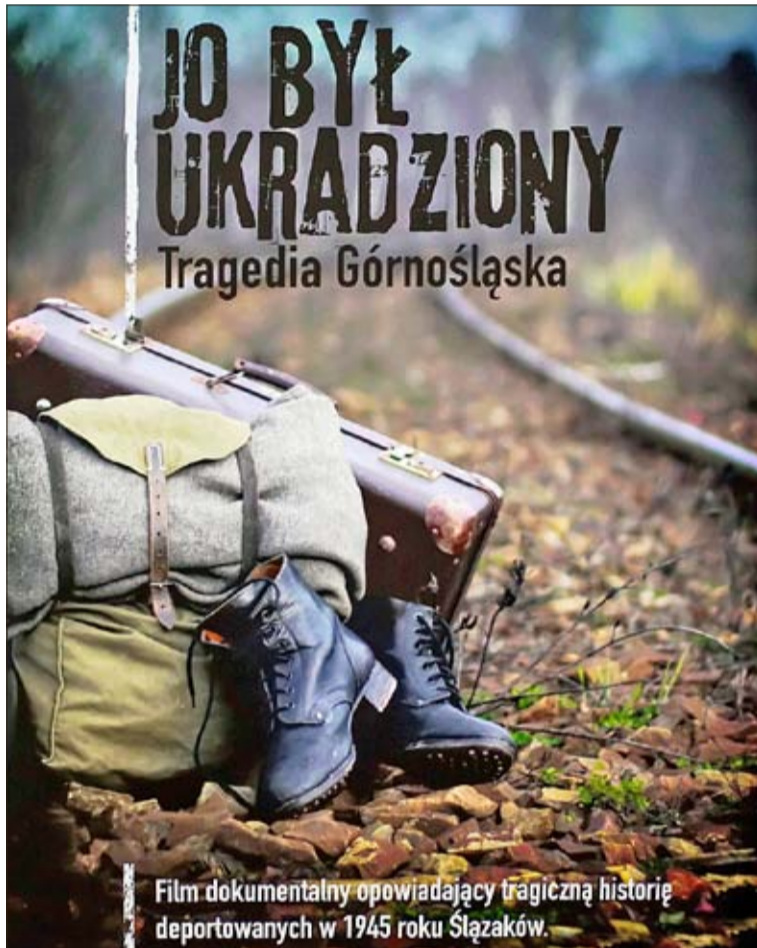
„Seine Aussage hatte auch etwas Tragisches“

Am 25. Januar hat die DFK-Ortsgruppe Rydultau der Opfer der Oberschlesischen Tragödie des Rybniker Landes gedacht und zu der Filmvorführung „Jo był ukradziony“ („Ich wurde gestohlen“ – Anm. des Red.) eingeladen. Der Film entstand auf Grundlage von Geschichten, die im gleichnamigen Buch veröffentlicht wurden und von Menschen erzählen, die unter den Repressionen gelitten haben.

In dem Film gibt es einen Erzähler, der die Geschichte Oberschlesiens und der Oberschlesischen Tragödie erzählt, dazu sind rekonstruierte Szenen über einzelne Menschenschicksale zu sehen. Der Film ist aus dem Jahr 2019 und wurde unter der Regie von Adam Grzegorzycy gedreht. Das Szenario der rekonstruierten Szenen basiert auf dem Buch „Jo był ukradziony“, das vor vier Jahren herausgegeben wurde. „Das Buch erzählt von Geschehnissen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges auf dem Gebiet Oberschlesiens, unter besonderer Berücksichtigung des Rybniker Landes. Also darüber, was nach dem Einmarsch der Roten Armee passierte – Gewalt, Raub, Besetzung sowie auch die Inhaftierung der Bewohner dieser Region und ihr Abtransport in die Sowjetunion, wo sie zur Zwangsarbeit im Industriebereich ausgebeutet wurden“, erklärt Dr. Mateusz Sobeczko, Mitarbeiter der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Polska Akademia Nauk), der sich mit der Neuesten Geschichte befasst. Er ist auch Einwohner von Rydultau und einer der Autoren des Buches „Jo był ukradziony“. Dr. Sobeczko hat am 25. Januar in seinem Heimatort über das Buch bei einem Treffen erzählt, welches im Rahmen der o.g. Veranstaltung vom DFK Rydultau im St. Josef-Oratorium organisiert wurde.

Bahnbrechendes Jahr 2015

Dr. habil. Kazimierz Miroszewski von der Schlesischen Universität und Dr. Sobeczko haben im Jahr 2015 angefangen, an dem Buch zu arbeiten, um die unbekannte Geschichte des Rybniker Landes zu festigen, zu pflegen und zu verbreiten. Bis 1989 war die Oberschlesische Tragödie ein Tabu-Thema, doch Dr. Sobeczko ist der Meinung, dass das Wissen über genau diesen Geschichtsabschnitt immer mehr verbreitet wird: „Ich denke, dass das Bewusstsein über die Geschehnisse von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag besser wird. Die ersten Untersuchungen haben in den 90er Jahren stattgefunden, ihnen folgten erste Publikationen und Presseberichte. Danach hat das Polnische Institut für Nationales Gedenken (Instytut Pamięci Narodowej) dieses Thema stark gefördert. Es gibt Wissenschaftler, die sich auf diesen Bereich spezialisieren. Bahnbrechend war das Jahr 2015, welches im Zeichen des Gedenkens an die Opfer der Oberschlesischen Tragödie stand. Genau in diesem Jahr entstand auch die Idee zu dem Buch“, so Dr. Mateusz Sobeczko. Im Jahr 2016 wurde das Buch in einer Auflage mit 500 Exemplaren herausgegeben. Das Interesse war sehr groß und die



Der Film basiert auf Geschichten aus dem Buch „Jo był ukradziony“ und handelt über Geschehnissen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges auf dem Gebiet Oberschlesiens.

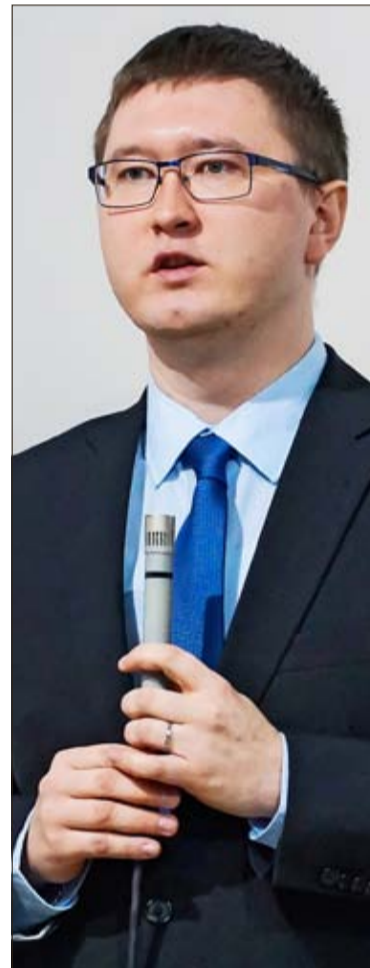
Das sind keine einfachen Geschichten. Ihre Bewahrung ist wichtig, aber auch schwierig.

Anzahl der Exemplare zu niedrig. Die zweite Auflage von „Jo był ukradziony“ erschien zwei Jahre später. Inzwischen wurde auch ein Theaterstück auf der Grundlage des Buches vorbereitet. Er trägt ebenfalls den gleichen Titel. „Wir haben mit der Veröffentlichung des Buches auch etwas Bahnbrechendes gewagt, weil danach das Theaterstück entstand, später die zweite Buchauflage und dann der Film, der jetzt seit einigen Monaten präsentiert wird. Gegenwärtig planen wir die dritte Auflage des Buches sowie auch die Übersetzung ins Deutsche. Wir haben gezeigt, was man in diesem Bereich machen kann. Wir haben natürlich auch große Unterstützung öffentlicher Institutionen erhalten, vor allem finanzielle, da die Kosten derartiger Vorhaben ziemlich hoch sind“, erzählte Dr. Sobeczko.

Schwierige Erinnerungspflege

„Jo był ukradziony“ sind die Worte eines in dem Buch portraitierten Jungen, der im Frühjahr 1945 plötzlich von der Straße weggenommen und in die Sowjetunion deportiert wurde. Seine Geschichte, wie auch die Geschichten ethischer anderer Zeitzeugen sind in dem Buch „Jo był ukradziony“ geschildert. Das sind keine einfachen Geschichten.

Ihre Bewahrung ist sehr wichtig, aber auch sehr schwierig. Viele sind aus der Sowjetunion nicht zurück gekommen. Diejenigen, die zurückkehrten, waren andere Menschen. Das gleiche betrifft oft Menschen, die die Lager überlebt haben. Menschen, die unter der Oberschlesischen Tragödie gelitten haben, waren danach mit Schweigen und Angst belastet, weil es verboten war, darüber zu sprechen. Das war eine weitere Tragödie. Der gleichen Meinung ist auch Dr. Sobeczko: „Eine dieser Geschichten ist mir besonders im Gedächtnis geblieben. Sie wird auch im Film gezeigt. Sie ist mit Euphemismus verbunden. Es ist die Geschichte, in der der Leiter der Gemeinde Schwirklan (poln. Naczelnik Gminy Świerklany) von den Geschehnissen erzählt. Er macht das auf eine sehr besondere Weise. Er versucht, die Geschehnisse zu verschleiern und ließ sie in einem viel besseren Licht erscheinen. Die Szene zeigt eine gewisse gesellschaftliche Schicht – wir müssen im Hinterkopf haben, dass Polen von der Sowjetunion besetzt wird und später Kommunisten an der Macht sind. Der Leiter war Oberschlesier und stand dazu, doch es war ihm auch bewusst, in welchem System er lebte. Seine Aussage hatte auch etwas Tragisches. Ich denke, dass die Art seiner Aussage zeigt, dass er Wert darauf legte, dass die Erinnerung an die Geschehnisse der Oberschlesischen Tragödie bleibt, doch seine Aussage musste so sein, dass sie publiziert werden konnte.“ Den Gedanken weiterführend könnte man also sagen: die Ergebnisse aus dem Frühjahr 1945 waren tragisch, das Schweigen danach,



Dr. Mateusz Sobeczko, Mitherausgeber des Buches

bis zur Wende, ebenfalls. Wenn wir jetzt diese Erinnerung nicht mühsam bewahren, dann endet die Tragödie ebenfalls nicht, da nur diejenigen, die die Geschichte kennen, vor ihrer Wiederholung geschützt sind. Das Thema der Oberschlesischen Tragödie ist schwierig, wird weiterhin oft übersprungen, ist somit nicht selten auch unbekannt. Oft reagieren Menschen mit Verwunderung auf diese Geschichten, da solche Erlebnisse, wenn es um den Zweiten Weltkrieg geht, eher mit den Nationalsozialisten verbunden werden und nicht mit der Roten Armee, dem kommunistischen Apparat und der ober-schlesischen Zivilbevölkerung. Umso mehr ist die Pflege der Erinnerung an die Opfer der Oberschlesischen Tragödie wichtig, auch wenn sie mühsam, schwierig oder schematisch erscheint.

Buch ist kostenlos erhältlich

Initiator aller Ereignisse, die mit dem Buch „Jo był ukradziony“ verbunden sind, ist der Verein „Moje Miasto“ aus Rydultau. „Der Vorsitzende des Vereins ist Marek Wystyrk, bei ihm kann man das Buch erhalten. Es wurde aus öffentlichen Mitteln finanziert, also man kann es kostenlos bekommen. So viel ich weiß, ist die zweite Auflage noch zugänglich. Das Theaterstück wird auch ab und zu gezeigt und der Film wird immer wieder präsentiert“, erklärt Dr. Mateusz Sobeczko und weist darauf hin, dass es auf Facebook die Seite „Jo był ukradziony“ gibt, wo alle Informationen zu den Ereignissen, die mit der Publikation verbunden sind, zu finden sind.

Anita Pendzialek

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Deutsch in Schlesien

123 Jahre lang war Polen geteilt. Dies hinderte die Polen jedoch nicht daran, ihre Kultur und vor allem ihre Sprache zu bewahren. Vielleicht war die Germanisierung und die Russifizierung nicht so intensiv, wie es dargestellt wurde. Die polnische Sprache hat überdauert – 123 Jahren lang. Es gab keine Generation, der das Recht auf eigene Identität und Sprache vorenthalten wurde.

Vor 75 Jahren entschieden die Sieger, dass die Deutschen kein Recht auf ihre Identität mehr haben. Schlesien, Masurien und andere Gebiete, welche Polen durch den Potsdamer Vertrag zugesprochen wurden, waren davon betroffen. Abgesehen von der Tatsache, dass die ehemaligen deutschen Gebiete geplündert wurden, wurde den Menschen das Recht auf eine eigene Identität, einschließlich des Deutschunterrichts, sowohl zu Hause als auch in den Schulen, entzogen. Die deutsche Sprache wurde überall in Polen gelehrt, da man davon ausgegangen ist, dass man die Sprache des Feindes können sollte. Doch in den ehemaligen deutschen Gebieten wurde die deutsche Sprache verboten. Wenn man dort die deutsche Sprache benutzte, erhielt man Strafen. Entweder wurde man zu einer Gefängnis- oder zur einer Geldstrafe verurteilt. Noch heute kann man in einigen Häusern Dokumente finden, die diese Vorfälle bestätigen.

Mein Opa wurde wegen Beleidigung eines polnischen Beamten vorgeladen, nur weil er die Größe eines Raumes in deutscher Sprache angegeben hatte – seine Länge und Breite. Er wurde dafür beschuldigt, dass er angeblich einen Beamten beschimpfen wollte, was jedoch nicht stimmte. Im Endergebnis wurde mein Opa aber doch nicht bestraft. Jedoch allein die Tatsache, dass der Beamte gelogen hat, zeigt die Haltung gegenüber der deutschsprachigen Bevölkerung auf.

Durch eine derartige Einstellung gegenüber der deutschen Bevölkerung wurde der Gebrauch der Muttersprache zu Hause vermieden. Dies sollte den Kinder in den Schulen beim problemlosen „Funktionieren“ helfen. Auf diese Weise wurde die Weitergabe der deutschen Sprache von Generation zu Generation unterbrochen. Das Endergebnis ist: wir unterrichten jetzt Deutsch als Minderheitensprache mit Fremdsprachenmethodik.

Agnieszka Dłociuk



„Antonia. Auf der Suche nach ihrer Insel“

Vor kurzem hat die Sozial-Kulturelle Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien ein Kinderbuch herausgegeben. Im Buch finden wir die Geschichte von Antonia, halb Piratin und halb Matrosin, die ihren Platz auf der Erde sucht. Zuzanna Herud, Autorin des Buches, hat in einem Gespräch mit Anita Pendzialek Einzelheiten verraten.

Die SKGD in Oppeln hat ein interessantes Projekt realisiert. Es geht um eine Geschichte über ein Mädchen namens Antonia, die einen Ort für sich auf der Erde sucht. Kannst Du ein bisschen mehr verraten?

Antonia ist auf der Suche nach ihrer Insel, wie der Titel der Geschichte auch heißt. Sie macht sich auf die Suche, da sie zu einer Hälfte Matrosin und zur anderen Piratin ist. Sie versucht, ihren Platz auf der Erde zu finden. Es ist natürlich nicht einfach, weil sie immer wieder entweder auf Menschen trifft, die nur eine Kultur akzeptieren oder die andere Kulturen sogar hassen. Deswegen kann es im übertragenen Sinn eine Geschichte von jemanden sein, der zu einer Minderheit gehört und der sich dennoch mit mehreren Kulturen identifiziert. Letztendlich trifft Antonia auf die letzte Insel Silesio, wo sie sowohl als Matrosin wie auch als Piratin akzeptiert wird. Auf dieser Insel findet sie ihr Zuhause, ihren Hafen.

Das ist eine Geschichte über Kultur, Identität, Akzeptanz und Heimat, also kann man sagen, dass es auch eine Geschichte der deutschen Minderheit ist. Wie kam es dazu, dass gerade so eine Geschichte entstand, woher kam die Idee?

Vor einiger Zeit haben wir das Buch „Berühmte Deutsche aus Schlesien“ geschrieben, was eigentlich für die Jüngsten gedacht war. Letztendlich hat es sich jedoch gezeigt, dass es eher für ältere Kinder, sogar Jugendliche besser ist. Also fehlte weiterhin etwas für Kinder im Vorschul- und im frühen Grundschulalter. Ich habe mir die ganze Zeit Gedanken gemacht, was man



Zuzanna Herud, Autorin der Geschichte über Antonia mit dem Buch und der Hörspiel-CD

Foto: TSKN Opole

Das Kind kann das Hörspiel einschalten und gleichzeitig den Text im Buch verfolgen.

da machen könnte. Als ich bei einer Ausstellung der AGDM im Oppelner Sejmik war, bin ich bei einem Bild stehen geblieben. Ich glaube, das war die deutsche Minderheit in Rumänien und es sah ein bisschen aus, als ob man ein Musical zeigen würde. Auf dem Bild waren auch ganz viele Kinder. Da habe ich mir gedacht, dass ein Musical vielleicht

schwierig zu machen ist, aber ich könnte doch ein Buch für Kinder schreiben. Das sollte nicht so schwierig sein und die Kinderbücher haben meistens nur ein paar Seiten. Ich hab einen Antrag geschrieben, der durch das polnische Innenministerium bewilligt wurde. Dann hab ich einfach angefangen zu schreiben. Es hat ein bisschen gedauert, aber letztendlich ist die Geschichte entstanden. Es war mir auch wichtig, dass die Geschichte nicht direkt etwas über die deutsche Minderheit aussagt, sondern das dort einige Symbole, Hintertüren gewissermaßen, eingebaut sind, damit sich jedes Kind vorstellen kann, was es will. Letztendlich soll die Geschichte zeigen, dass andere Kulturen

gut sind. Dass es schön ist, sie zu kennen und dass es einfach den Horizont des Kindes erweitert.

In welcher Form wird diese Geschichte präsentiert?

Diese Geschichte wurde als ein kleines Buch herausgegeben. Zu dem Buch ist ein Hörspiel entstanden und ganz am Ende des Buches gibt es noch ein kurzes Malbuch. Das Buch ist zweisprachig – einmal Deutsch und dann Polnisch. Ich habe mir gedacht, dass es ein Buch für Kinder, die zweisprachig lernen oder die zweisprachig lernen wollen, sein soll. Das Hörspiel ist auch extra dafür entstanden, damit die Eltern, die jetzt kein Deutsch oder kein Polnisch können, dem Kind die zweite Sprache ein bisschen beibringen können, so dass das Kind ein wenig in die Sprache eintauchen kann und vielleicht die Sätze oder sogar die ganze Geschichte vergleichen kann. Das Kind kann das Hörspiel einschalten und gleichzeitig den Text im Buch verfolgen. Zur jeder Textseite gibt es auch ein Bild, so kann das Kind das Gelesene mit dem Visuellen verknüpfen.

Was wird jetzt damit passieren, geht es an Schulen, zu den Kindern? Wie wird dieses Buch und Hörspiel verbreitet?

Im Kopf haben wir unsere Projekte und die Kinder, die bei unseren Projekten in der SKGD im Oppelner Schlesien teilnehmen, also zum Beispiel die Märchenächte. Es war schon Tradition, dass jedes Kind, das an der Märchenacht teilnimmt, ein Buch mit nach Hause bekommt. Es waren meistens irgendwelche Kurzgeschichten. Jetzt werden wir unseren Kindern aus der deutschen Minderheit dieses Buch mit-

geben, damit sie es nach Hause nehmen und es dort vielleicht lesen und hören werden. Wir möchten dieses Buch auch an die DFKs, die an diesem Angebot interessiert sind, weiterreichen. Lehrer bekommen es natürlich auch. Alle anderen, die daran interessiert sind, können das Buch bei uns im SKDG-Büro im Kulturreferat erhalten. Die Anzahl ist jedoch begrenzt, da wir nur 1000 Exemplare haben. Aber in einer späteren Phase wollen wir das Buch zusätzlich auf unsere Internetseite stellen, damit es sich jeder digital in der PDF-Version herunterladen kann. Das gleiche gilt für das Hörspiel, welches entweder als Link oder als MP3 Datei zu Verfügung gestellt wird. Also ich denke, es wird allgemein zugänglich sein.

Das Projekt wurde im letzten Jahr realisiert, aber die offizielle Premiere dieses Buches und Hörspiels wird es erst demnächst geben.

Die Premiere erfolgt in Kürze. Ich habe mir gedacht, dass es wirklich sinnvoll wäre, wenn wir das Buch den Kindern präsentieren. Ich werde versuchen, zumindest zu einigen Kindergärten und in Grundschulen zu Kindern im frühen Alter, also von der Klasse 1 bis 3, durchzudringen. Das ist die Zielgruppe. Wir wollten auch erreichen, dass diese Personen nicht nur mit der polnischen, sondern auch mit der deutschen Sprache in Berührung kommen. Dass sie auch verstehen, dass Menschen, die sich mit mehreren Nationalitäten oder mit mehreren Kulturen identifizieren, gar nicht schlimmer sind. Dass dieses heutzutage ganz normal ist und dass es eine Bereicherung für die Persönlichkeit eines jeden Kindes ist. □

Gleiwitz: 5. Regionaler Weihnachtsliederwettbewerb in deutscher Sprache

„O du fröhliche...“

Die schönsten deutschsprachigen Weihnachtslieder erklangen während der 5. Jubiläumsausgabe des Regionalen Weihnachtsliederwettbewerbs in Gleiwitz. Diese Veranstaltung hat bereits einen festen Platz im Kulturkalender der Region.

Der Wettbewerb hat schon eine lange Tradition in Gleiwitz. Zehn Jahre lang wurde er von Teresa Staniczek organisiert. Danach gab es eine einjährige Pause, nach welcher die Organisation nun in anderen Händen gelandet ist. Zur Zeit wird der musikalische Wettstreit der Schüler als ein gemeinsames Projekt verschiedener Institutionen vorbereitet. Dazu gehören das Jugendkulturhaus in Gleiwitz, die Grundschule Nr. 13 in Gleiwitz, die technisch-ökonomische Gesamtschule in Gleiwitz sowie der Deutsche Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien.

In diesem Jahr haben sich rund 150 junge Künstler zur ersten Etappe angemeldet. Am 8. Januar haben sich die Kinder aus den Klassen eins bis vier vor der Jury präsentiert und einen Tag später die älteren Sängerinnen und Sänger aus den Klassen fünf bis acht. Die Jurymitglieder Dr. Sabina Olbrich-Szafraniec, Joanna Wojnowska und Pfarrer Robert Chudoba haben 50 Auftritte musikalisch und sprachlich bewertet. Es war keine leichte Aufgabe, die besten auszuwählen. „Das Niveau war ziemlich gut. Es ist sehr schwierig, Kindern zu bewerten. Einerseits wollen wir auf Professionalität setzen, einen Wert auf die musikalische und sprachliche Vorbereitung sowie auch auf die allgemeine Bühnenpräsenz legen, andererseits möchten wir, dass die Kinder vor allem Spaß an den Auftritten haben. Dank dessen wird die Empfindlichkeit geformt – das ist wahrscheinlich das Wichtigste bei alledem. Die Bewertung

sollte nur ein Hinweis sein“, so Pfarrer Robert Chudoba.

Das Finale und zugleich das Galakonzert des 5. Regionalen deutschsprachigen Weihnachtsliederwettbewerbs gab es am 31. Januar, traditionell wie immer im Jugendkulturhaus in Gleiwitz. Das Publikum hat 12 verschiedene Auftritte gehört und gesehen, die von allen Preisträgern des Wettbewerbs präsentiert wurden. Man konnte sehen, wie viel Mühe die jungen Künstler und ihre Lehrer in die Auftritte hineinstecken mussten. Man spürte, dass es wirklich eine Teamarbeit war, da viele Lehrer selber die Auftritte der Kinder mit Keyboard oder Gitarre begleiteten. Aber auch die Schüler haben auf verschiedenen Instrumenten gespielt, was das Bühnengeschehen noch attraktiver machte.

Die Lust, in deutscher Sprache zu singen, ist sehr groß und wird hoffentlich jedes Jahr noch größer. Denn der Wettbewerb soll die Kinder auf die deutsche Kultur und Sprache aufmerksam machen, was Claudia Brymn, eine der Organisatorinnen, unterstreicht: „Für unsere Region ist es aufgrund unserer Geschichte wichtig, dass wir die deutsche Sprache immer noch traditionsgemäß beibehalten. Ansonsten wird die Sprache irgendwie in Vergessenheit geraten. Das wäre sehr schade, vor allem für diejenigen, die eben diese Wurzeln pflegen möchten, aber keine richtige Gelegenheit dazu haben. Unser Wettbewerb ist eine schöne Möglichkeit, die Tradition, Sprache und Kultur aufrechtzuerhalten.“

Michaela Koczwaro



Natalia Choroba, Gewinnerin des ersten Platzes mit ihrer Lehrerin die sie auf der Gitarre begleitete.

Foto: Michaela Koczwaro

Die Preisträger des 5. Regionalen Weihnachtsliederwettbewerbs sind:

Kategorie Solisten, Klassen 1 bis 4:

1. Platz – Jan Heller, Grundschule Nr. 13 in Gleiwitz: „Ihr Hirten“
2. Platz – Amelia Rzański, Grundschule Nr. 13 in Gleiwitz: „Kling Glöckchen“
3. Platz – Hanna Heczko, Schulkomplex in Deutsch Zernitz: „Mitten in der Nacht“

Kategorie Gesang und Instrumentalgruppen, Klassen 1 bis 4:

1. Platz – Gruppe „Wesołe nutki“, Schulkomplex in Deutsch Zernitz: „Es schneit“
2. Platz – Amelia und Faustyna Boroń aus Krakau: „Lieb Nachtigall, wach auf“
3. Platz – Jagoda Łasut und Krystyna Socha: „Maria durch ein Dornwald ging“

Kategorie Solisten, Klassen 5 bis 8:

1. Platz – Natalia Choroba, Schulkomplex Nr. 12: „Ein Engel in der Weihnachtszeit“
2. Platz – Agnieszka Szkolik, Grundschule in Woiska: „Still, still, still“
3. Platz – Martyna Kijas, Grundschule in Kieferstädtel: „Kommet ihr Hirten“

Kategorie Gesang und Instrumentalgruppen, Klassen 5 bis 8:

1. Platz – Gruppe „Eins, zwei, drei“, Grundschule in Kotulin: „Ihr Kinderlein kommet“
2. Platz – Laura Folwaczny und Paulina Łechańska: „Leise rieselt der Schnee“
3. Platz – Gruppe aus der Grundschule Nr. 3 in Gleiwitz: „Bajuszki Bajuszki, höret in die Stille“



Am 16. Januar 1990 wurde der deutsche Freundschaftskreis in der Woiwodschaft Schlesien offiziell registriert. Dies gelang dank des enormen Engagements von Menschen der ersten Stunden, also all derer, die sich für die

Entstehung der Organisation der Deutschen in Polen eingesetzt haben. Wir präsentieren eine Sammlung von Geschichten, Erinnerungen und persönlichen Erlebnissen der schweren Zeit in Polen für die Deutschen Anfang der 80er Jahre.

Es wurde einmal gesagt: „Erinnerungen sind das Land, aus dem wir nicht vertrieben werden können.“ Das Motto blieb in den Herzen dieser Personen, denn die Heimat wurde ihnen weggenommen.

Nehmen Sie sich Zeit für den Weg in die Vergangenheit. Lesen Sie die Geschichten und geben Sie sie weiter, damit Ihre Nächsten davon erfahren können und damit die Erinnerungen nicht vergessen werden.

Gilbert Cierpiol: Deutsch zu sprechen – unser Ziel

Im Herbst 1989 habe ich erfahren, dass in Kattowitz die Gesellschaft der deutschen Minderheit entsteht. Ihr Büro war in der Gleiwitzer Straße (ul. Gliwicka). Schon beim ersten Besuch fühlte ich mich wie zu Hause, denn es wurde offen Deutsch gesprochen. Ich habe also eine Erklärung ausgefüllt und wurde Mitglied.

Am Anfang waren es alles fremde Gesichter. Ich lernte Erwin Kabus kennen, der später Vorsitzender wurde. Wir hatten damals gar nichts. Wer sitzen wollte, der musste sich von zu Hause einen Stuhl mitbringen. Alle waren eng miteinander verbunden, denn wir alle hatten das gleiche Ziel – Deutsch zu sprechen. Die Leute gingen im Büro ein und aus, erst nach einem Monat fand die erste Versammlung statt. Von Erwin Kabus hatte ich erfahren, dass Kattowitz die einzige Stadt war, in der Menschen eine Gesellschaft der deutschen Minderheit gegründet hatten. Ich war damals schon Rentner, hatte 45 Jahre im Bergbau gearbeitet.

Erste Versammlungen

Im Frühjahr 1990 gab es die erste Versammlung. Es wurde der erste Vorstand um den Vorsitzenden Erwin Kabus gewählt. Ich wurde Teil der Prüfungskommission. Schon vor der ersten offiziellen Versammlung hatten wir etwa 4000 eingetragene Mitglieder. Später wurde ich zusammen mit 39 anderen Mitgliedern nach Siemianowitz beordert, um dort eine neue Ortsgruppe der deutschen Minderheit zu gründen.

Die deutsche Sprache war zwar verboten, aber zu Hause sprachen wir nur Deutsch. Wenn man in dieser Zeit beispielsweise in der Straßenbahn Deutsch sprach, wurde man dumm angeschaut.



„Man muss tolerant sein, aber man muss auch seinen Stolz bewahren.“

Foto: Redaktion

Heute ist das möglich. Alle dürfen, können oder sollen sogar Deutsch sprechen. Das ist sehr gut.

In dieser Zeit wurde unser Wirken nicht mit „Hurra“-Rufen begrüßt. Aber es sagte auch niemand: „Nein!“ Wir waren ohne Bedeutung für den Stadtrat. Als Sitz erhielten wir eine Wohnung, eine Stube mit Küche. Viele haben damals gedacht, dass wir gleich viel Geld erhalten könnten. Das war aber ein Trugschluss! Wir erhielten Unterstützung vom Bund der Vertriebenen (BdV) aus Deutschland, das waren damals alles materielle Dinge.

Deutschlehrer

Der Zustrom von Interessierten war sehr groß. Beim Ausfüllen des Beitrittsformulars musste die Wahrheit angegeben und sogar Zeugen benannt werden, welche die gemachten Angaben bestätigen konnten. Am Anfang waren wir eine Herde ohne Hirten, denn wir

hatten ja in Siemianowitz noch keinen Vorstand. Dann kam es zur ersten Versammlung. Ich war Mitglied Nummer 48. Mir wurde die Aufgabe anvertraut, die Jugend in Deutsch zu unterrichten. Ich habe also versucht, als Hilfslehrer Deutsch zu unterrichten, denn wir hatten damals noch keine Germanisten. In keiner Schule in Siemianowitz wurde Deutsch gelehrt. Vom Bezirk hatten wir aus Ratibor die ersten Schulbücher erhalten. Das Wichtigste war für uns, dass sich die Leute auf Deutsch verständigen können. Der erste deutsche Sprachkurs in Siemianowitz begann 1992. In Kattowitz liefen in dieser Zeit schon fünf Kurse, die auch von einem Lehrer durchgeführt wurden. Der Lehrer prüfte sogar uns, ob wir die deutsche Sprache wirklich beherrschten.

Der Stadtrat glaubte nicht daran, dass die Tätigkeiten der deutschen Minderheit lange anhalten. Wir haben seitens der Stadt alles erhalten, was uns zustand.



Gilbert Cierpiol während des Kulturfestes in Gieschewald im Jahr 2015

Foto: DFK Kattowitz

Aus Deutschland bekamen wir sehr viele Bücher, anfangs hauptsächlich Romane, später aber auch Fachliteratur. Heute schaue ich betrübt auf die großen Büchersammlungen, die – teils noch in altdeutscher Schrift gedruckt – verstaubt und ungenutzt dahindämmern.

Die wichtigen Sachen

Im Jahr 2000 erhielt ich eine Ehrenurkunde: „Anerkennung dem tatkräftigen Helfer der ersten Stunde bei der Gründung des DFK in der Woiwodschaft Kattowitz“. Der Soldatenfriedhof in Siemianowitz ist auch eine Tatsache, die mich stolz macht. Auf dem Friedhof sind nun zwischen 23.000 und 24.000 Menschen bestattet. 1945 war eine schwere Zeit. In wenigen Minuten mussten wir unser Haus verlassen. Unsere Familie war im Lager. Aber das ist alles Vergangenheit. Ich habe keinen Hass, auf Niemanden, denn nicht alle sind schuldig. Man darf die Leute nicht für jedes Wort zur Ver-

antwortung ziehen. Man muss tolerant sein, aber man muss auch seinen Stolz bewahren.

Heute braucht man nicht mehr zu kämpfen, man braucht nur zufrieden zu sein und Vertrauen zu haben. Das ist alles.

*Gilbert Jan Cierpiol
ist am 19. Januar 2020
im Alter von 90 Jahren gestorben.*

Die persönlichen Erlebnisse der schweren Zeit in Polen für die Deutschen zu Beginn der 80er Jahre wurden im Rahmen des Projekts: Underground – die Erinnerungen der Menschen der ersten Stunden niedergeschrieben. Die Erinnerung in Form einer Broschüre und einer Reportage auf einer CD sind in unserer Redaktion erhältlich. Bei Interesse kontaktieren Sie uns unter: o.stimme@gmail.com, oder per Telefon 32 4157968.

Aktuelles aus den DFKs

Neujahrskonzert



Am Samstag, den 25. Januar, erklangen im Sitz des DFK-Beuthen viele Weihnachtslieder, aber nicht nur. Grund dafür war das Neujahrskonzert, welches vom Vorstand des DFK-Beuthen in Zusammenarbeit mit Edeltraud Spura organisiert wurde. In den bis auf den letzten Platz gefüllten Räumlichkeiten verbreitete sich eine wunderbare Atmosphäre. Die Gäste haben sich nicht nur

die Auftritte angehört, sie haben auch sehr viel mitgesungen. Die Organisatoren bedanken sich bei allen Gästen für die Teilnahme an dieser Veranstaltung.

Darts im DFK

Schon zum vierten Mal wird in Bad Jastrzemb das Dartturnier organisiert. Am 8. Februar können die DFK-Mitglieder um den Titel des „Dartsmeister der Ortsgruppe“ kämpfen. Neben dem Wettkampf und Preisen erwartet die Teilnehmer auch eine Beköstigung. Anmelden kann man sich im Sitz des DFK Bad Jastrzemb oder unter den Tel. 880 239-499 oder 730 475-697. Die Teilnehmergebühr beträgt 15 Zloty.

Großes Schlittern

Am 7. März findet in Oppeln auf der Kunsteisbahn „Toropol“ zum 15. Mal das „Große Schlittern“ statt. Das Große Schlittern ist eine Wohltätigkeitsveranstaltung, die vom Bund der Jugend

der Deutschen Minderheit organisiert wird. Das diesjährige Motto der Veranstaltung lautet: „Hilf mit und sei ein Held“. Der Eintritt beträgt 1 Zloty, die Spendenaktion wird für Kinder aus Kinderheimen der Oppelner Woiwodschaft veranstaltet. Außerdem wird das Geld auch zur Unterstützung der erkrankten Liliana Sikora gespendet. Außer Schlittschuhlaufen gibt es auch andere Aktivitäten, an denen man teilnehmen kann. So kann man zum Beispiel bei Wettbewerben, Spielen und Workshops mitmachen.

Abonnement der Oberschlesischen Stimme

Wenn Sie jede zweite Woche ein Exemplar der „Oberschlesischen Stimme“ erhalten möchten, dann bestellen Sie bei uns ein Abonnement. Ein Jahresabonnement der Oberschlesischen Stimme (22 Ausgaben), inklusive Versandkosten nach Deutschland, kostet 37,00 Euro und nach Polen 66,00 PLN. Sie werden

die OSS immer mit dem Wochenblatt.pl bekommen. Sie zahlen nur für die OSS. Das Wochenblatt.pl gibt es gratis dazu. Wenn Sie sich für das Abonnement entschieden haben, dann schreiben Sie bitte bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen dazu. Da wir keine Firma sind, können wir Ihr Geld nur in Form einer Spende annehmen, diese wird später für den Kauf und Versand Ihrer Zeitung verwendet. Kontodaten: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Nr IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr.BIC (SWIFT): INGBPLPW. Bei Fragen stehen wir Ihnen zur Verfügung unter der Email Adresse o.stimme@gmail.com oder auch telefonisch unter 0048 32 415 79 68.

Schulung für Freizeitbetreuer

Der VdG organisiert eine Schulung für Freizeitbetreuer, die mit der Verordnung des Ministers für Nationale

Bildung übereinstimmt. Diese Schulung ist für Jugendliche und Erwachsene der deutschen Minderheit im Alter von 18 bis 35 Jahren gedacht. Die Absolvierung dieser Fortbildung berechtigt zur Ausübung der Tätigkeit als Erzieher bei Freizeitaktivitäten, unter anderem bei Camps, verschiedenen Ausflügen oder Studienreisen, die in Polen und ins Ausland organisiert werden. Die Schulung wird von qualifizierten Lehrkräften durchgeführt. Nach dem Abschluss und bestandener Prüfung erhält jeder Teilnehmer ein Zertifikat mit unbegrenzter Gültigkeit. Die Schulung wird im Schulungszentrum Turawa von 27. bis 29. März 2020 stattfinden. Anmeldefrist ist der 13. März. Die Teilnehmergebühr für die DFK Mitglieder beträgt 85 Zl, für alle anderen 150 Zl. Anmelden kann man sich bei Beata Sordon, Koordinatorin des Projektes unter der Email beata.sordon@vdg.pl, oder per Telefon unter 77 454 78 78, Durchwahl 109. □



Przełącz 1% podatku
na działalność DFK

Unterstütze unseren DFK mit 1 Prozent!

Wollen Sie, dass sich die Tradition und Kultur der deutschen Minderheit in Schlesien weiter entwickelt? Auch Sie können dazu beitragen, indem Sie ein Prozent Ihres Steuerbetrages dem Deutschen Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien überweisen.

Die wichtigsten Informationen zu diesem Thema finden Sie auf der Internetseite /www.dfk Schlesien.pl. Die Internetseite zeigt, wie die kulturelle Tätigkeit des Deutschen Freundschaftskreises in Schlesien aussieht, welche Projekte umgesetzt werden, wie man die Sprache pflegt.

Wenn Sie daran interessiert sind, diese Tätigkeiten zu unterstützen, dann klicken Sie bitte auf das entsprechende Bild und Sie erhalten alle Informationen, die für die Überweisung des einen Prozents notwendig sind.

Sie können auch eine ausgewählte Ortsgruppe unterstützen. Dazu müssen Sie nur in die Ergänzungsinformationen den Namen der Ortsgruppe eintragen. Um das eine Prozent an den Deutschen Freundschaftskreis zu überweisen, müssen Sie natürlich die „KRS“-Nummer kennen und diese lautet: 0000001895.



Erinnerungen: Persönliche Erlebnisse aus dem Jahr 1945 von Peter Golla

Das Ende des Krieges bedeutete keineswegs Frieden für alle Menschen. Für viele Einwohner Schlesiens waren die ersten Monate des Jahres 1945 nicht mit der Befreiung verbunden. Viele Familien wurden getrennt, wie die von Peter Golla aus Gleiwitz. Dank der Briefe, die bis heute erhalten sind, können wir erfahren, was die Menschen in den schwierigen Zeiten erlebt haben.

Gleiwitz, den 4. März 1945

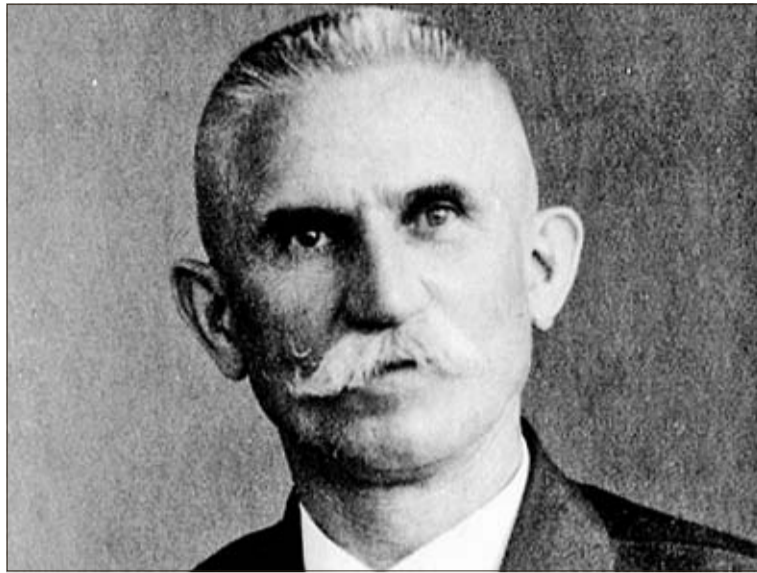
Liebe Kinder und Enkelkinder!

Nun komme ich ein bisschen zur Ruhe und begrüße euch mit dem katholischen Gruß „Gelobt sei Jesus Christus“ und will Euch auch schildern, wie es uns ab dem 20. Januar, seit dem Einmarsch, ergangen ist. Wir sind dauernd, mit Ausnahme einiger Minuten am Tage, im Luftschutzkeller gewesen. Ich mit meiner Frau, Alize und Lenchen mit den beiden Kindern in einem Keller mit Schlaflager aus einem Lastengestell in ein Gerüst zusammen gehauen und nur mit Kopfkissen zugedeckt. So haben wir acht Nächte zugebracht und dort auch nach Möglichkeit etwas gekocht und gegessen, da ich einen 4-beinigen Ofen besorgt habe. Ich bin hin und wieder mal in der Nacht zur Wohnung gegangen, um nachzusehen, ob alles noch in Ordnung ist. Mit welcher Lebensgefahr ich aus dem Keller zu Wohnung ging, meist kriechend, könnt Ihr euch denken, denn das Schießen um die Ecke der Häuser nahm kein Ende. Ich nahm vorher von allen Abschied. Bin auch hin und wieder mal im Hause geblieben und sitzend eingeschlafen. Um den zweiten bis vierten

Februar war allnächtlich das Sausen und Brausen der schweren Panzer und Geschütze zu hören, die alle von Petersdorf und Preiskretscham gekommen sind, die Gneisenastraße unter unseren Fenstern in Richtung Hindenburg usw. vorbeifuhren. Da könnt Ihr euch das vorstellen, in welcher Verfassung wir uns da befanden.

Dann ging die Besatzung los und der tägliche Besuch, am ärgsten in den Nächten. Wir persönlich hatten dabei Gott sei Dank noch sehr viel Glück gehabt, weil ich mich doch etwas auf Polnisch verständigen konnte. Einige konnten sich sogar gut auf Deutsch unterhalten. Auch Offiziere haben uns besucht, und wenn die hiergeblieben wären, hätten wir nicht so große Angst gehabt, wie wir nachher hatten und noch alle Tage bis jetzt in der Angst leben. Nun haben wir gegenüber eine Wache von russischen Soldaten. Bei uns ins Haus kommen die von der zweiten und dritten Wache mal baden, fünf Männer. Zwei baden sogar zusammen. Da könnt Ihr Euch das andere denken. Kohle kann ich mir von der Wache holen, das ist nicht das einzige Gute. Sie sind sonst zu uns nicht ganz unfreundlich. Bekomme hin und wiederum eine Zigarette, die nicht von schlechter Gattung ist.

Und nun zur Lebensmittelfrage, was eigentlich die ernsteste Frage und der größte Kummer ist, denn wir konnten uns doch mit dem Markenverfahren nichts auf Vorrat kaufen und so stehen wir da, ohne jeglichen Brotvorrat oder Mehl sowie andere Lebensmittel. An Fleisch, Fett und andere Schmierartikel nicht zu denken, sie gehören der Vergangenheit an. Ein einziges Mal haben wir von fremden Leuten etwas Knochen vom Schlachthof bekommen und konnten diese drei Mal kochen, um etwas warme Suppe kochen zu können. Jetzt soll das Schlachthaus geschlossen und nach Beu-



Peter Golla, Autor dieses Briefes

Foto: Archiv von Boleslaw Kedryna

then oder Kattowitz verlegt werden. Liebe Kinder, Eure Sendung ist ein vom lieben Herrgott geschenktes Gut und wird mehr angesehen als verbranntes Brot haben wir von dem verbrannten Roggen aus der abgebrannten Mühle. Er wird zwei Mal gewaschen, dann getrocknet und wird zwei Mal auf der Kaffeemühle gemahlen und dann beim Bäcker gebacken. Das liebe Brot, schwarz wie die Erde. Wir nennen es Vollkornbrot oder auch Pumpernickel, schwer verdaulich für den Magen. Das arme Kind von Lenchen ist dabei am schlimmsten dran. Es sterben hier viel Kinder wegen Rauchvergiftung von dem verbrannten Roggen. Gott sei Dank, dass wir noch etwas Kartoffeln haben und wieder mal von Leuten etwas Sauerkraut bekommen. Das ist unser Leckerbissen. Das andere kann ich nicht

viel schildern. Jedenfalls ist Glewitz nicht mehr. Die ausgebrannten Geschäfte und Häuser stürzen allmählich in sich zusammen und man kann nicht sicher sein, an diesen Mauern vorbei zu gehen. Am Freitag bin ich, vielleicht 300 Meter von zu Hause entfernt, von einem russischen Soldaten angegriffen worden, in einen Flur geschleppt, er hat mir die Stiefel von den Füßen gezogen, seine ausgezogen, meine angezogen und ist davon gegangen. Wie diese russischen Stiefel aussehen, könnt Ihr euch denken.

Liebe Kinder, wenn es Dir, liebe Grete, wird wieder möglich sein, dann bitten wir Euch, uns nicht zu vergessen, aber nur dann, wenn es Euch keine Umstände macht. Der Herr Eisenbahner ist ein von Gott gesandter Bote, dem auch der liebe Herrgott seine Wohltat vergelten wird.

Für Euer Denken an uns soll der liebe Herrgott das 1000-fache vergelten. Wir vergessen Euch im täglichen Gebet nicht und werden es auch ferner nicht tun. Ich habe Euch im Gebet bis dahin sowieso nicht vergessen aus Dankbarkeit für das bisherige Gute von Euch. Nun schreibt auch, wie es Euch geht und nicht zu guter Letzt in dankbaren Gedanken, Deinem lieben Gatten „Josef“, unserem, nach Gottes Willen hoffentlich noch gesunden, Menschenkind und unserem Helfer im Lebensunterhalt. Möge sich der liebe Herrgott unser erbarmen und ihn noch lange bei bester Gesundheit erhalten und ein langes Leben schenken und bewahren vor solchen Schicksalsschlägen, die uns getroffen haben. Was hört man von der Paulstraße?

Nun seid uns herzlich gegrüßt, jetzt auch von Alize, Lenchen, Evele, dem kleinen Wolfgang, der heute am 5. März ein Jahr alt wird und von meiner Frau, die jetzt alle anders denken wie bisher. Nun bleibt mit Gott und betet fleißig um Erbarmung der hl. Dreifaltigkeit, der Mutter Gottes, hl. Herz Jesus und auch zum hl. Thaddeus: der Retter aus allen Gefahren, der Helfer in jeglicher Not, bitte für uns. Es geht nicht mehr und schließe mit herzlichem Gruß.

Euer Vater und Opa

Dieser Brief wurde von Peter Golla am 4. März 1945 geschrieben. In dem Brief schildert er, wie es ihm seit dem Einmarsch der Roten Armee in Gleiwitz im Januar 1945 ergangen ist. Peter Golla starb am 31. Mai 1945 in Gleiwitz, bevor seine Gattin Albine, die beiden Töchter, Alize Säftel und Helene Unverricht mit den Kindern vertrieben wurden und Ende 1945 nach Offenbach umsiedeln mussten.

Gedenken – unsere gemeinsame Pflicht

Das Jahr 2020 wird im Zeichen des Gedenkens an den 75. Jahrestag der sog. Oberschlesischen Tragödie wie auch an den 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs stehen. In vielen Ortschaften werden aus diesen Anlässen Gedenkfeierlichkeiten veranstaltet.

Myslowitz

In Myslowitz wurde am 25. Januar an die Opfer der Oberschlesischen Tragödie gedacht. Für die Bewohner von Myslowitz ist 1945 ein besonderes Jahr, an das man sich erinnern sollte. Damals fanden nämlich mindestens 2281 Menschen den Tod in einem Nachkriegslager, das man ironischer Weise den „Rosengarten“ nannte. Darin starben die Menschen zumeist nicht durch Kugeln, sondern durch Kälte, Hunger und Krankheiten, was oft einen viel schreck-



Gedenkfeierlichkeiten auf dem Waldfriedhof in Myslowice-Wesoła.

Foto: Krystian Belkusi

licheren Tod bedeutete. Zu Ehren dieser Opfer wurden in Myslowitz nicht nur Reden gehalten, sondern auch Kerzen angezündet und Gebete gesprochen. An diesem Tag gab es auch Gedenkfeierlichkeiten auf dem Waldfriedhof in Myslowice-Wesoła.

Stolarzowitz

Am zweiten Februar wurde in der Christkönigskirche in Stolarzowitz eine hl. Messe für die Opfer des Zweiten Weltkriegs aus der Gemeinde, der gefallenen Soldaten, der ermordeten Zivilisten und der verstorbenen De-



Denkmal für die ermordeten Internierten und gefallenen Einwohner von Stolarzowitz und Górniki

Foto: Joachim Makowski

portierten der Arbeitslager im Osten gelesen. Nach der Messe wurden am Denkmal für die Opfer Blumen niedergelegt und Kerzen angezündet. Aus der Pfarrei Stolarzowitz wurden während des Krieges an allen Fronten mehr als 400 Soldaten getötet, mehrere Dutzend

Soldaten wurden während des Krieges in der Pfarrei getötet. Die Sowjets ermordeten mehrere Dutzend Zivilisten, etwa 900 Männer wurden in Arbeitslager im Osten gebracht, von denen ein Drittel nicht zu ihren Familien zurückkehrte. 150 Frauen und Mädchen, die die örtlichen Chemieanlagen demontierten, wurden im Lager Blechhammer interniert.

Weitere Gedenkfeierlichkeiten

Am 15. Februar beginnt in Gleiwitz-Laband die Gedenkfeier wie gewöhnlich mit einer Kranzniederlegung am Denkmal um 17:40 Uhr. Danach findet um 18 Uhr die hl. Messe für die ehemaligen Internierten in der Hl.-Georg-Kirche in Gleiwitz-Laband statt, die von Bischof Jan Kopiec zelebriert wird. Am 14. März werden Gedenkfeierlichkeiten in Hindenburg organisiert, am 22. und 23. Mai in Tost und die Hauptgedenkfeierlichkeiten am Lager Zgoda finden am 13. Juni statt. □



REGION
Alle Radiosendungen der deutschen Minderheit in Polen an einer Stelle

ALT!NEU
Alternative Musik aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, nicht nur auf Deutsch

Dieses Internetradio ist einmalig!
www.mittendrin.pl

OBERSCHLESISCHE STIMME Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,
Tel./Fax: 0048 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Michaela Koczwaro
Im Internet: www.mittendrin.pl, www.dfkschlesien.pl
Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.

Abonnement: Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 65,60 PLN, in Deutschland: 35,60 Euro (inklusive Versandkosten). Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr. 134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPPLPW.
Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2018 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.
Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.
Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.